

# Seminartag in Zürich

Autor(en): **S.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **40 (1935-1936)**

Heft 18

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-313249>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

klaren Verstand und des Guten, das der Mensch in sich trägt, soll er sich bewusst werden, es behaupten lernen und vor Gefahr des Raubes retten können. Es ist dies ein vielsagender Zug, der deutlich zu finden ist in bestimmten Handlungen und gestellten Aufgaben. Die Königstochter, welche das Lappchen mit den drei Blutstropfen der Mutter hat fortschwimmen lassen, muss die Gänse hüten, muss aufpassen lernen, das kleine Mädchen auf das Geheiss der drei Männlein im Walde rüstig den hohen Schnee wegfegen, Aschenputtel die winzigen Linsen aus der Asche sammeln, das Mädchen erfüllt die Hilfeleistungen, die Frau Holle begehrt, und der jüngste Königssohn, der als einziger den Becher füllt am « Wasser des Lebens » für den sterbenden Vater, wird um das kostbare Gut betrogen. Er ist nicht wach genug und muss sich das Wachwerden erst durch allerhand Mühsal erobern.

Doch immer liegt der Schwerpunkt auf der reinen Herzensgesinnung. Die königlichen Brüder, welche ebenfalls auszogen, das « Wasser des Lebens » zu finden, geraten in die Irre, denn Ehrsucht, hochfahrendes Wesen hat sie geleitet.

Wie trefflich gelingt es dem Märchen wiederum, den Siebenmalgescheiten einen Nasenstüber zu versetzen, wenn sie glauben, mit ihrer Klugheit allem gewachsen zu sein und sich siegesgewiss erkühnen, bis in den Himmel zu steigen. Da hüpfet denn das Schneiderlein vergnügt auf Gottes Thron hinauf und beginnt auch alsobald den Richter zu spielen, wirft behend Gottes goldenen Schemel hinab auf die Wäscherin, die einen Schleier für sich beiseitelegte. – Wenn Welt und Menschheit mit Schneidermass gemessen, mit Schneiderschere sollten zurechtgeschnitten werden, es wäre traurig um uns bestellt.

Der Menschenverstand, der sich berufen glaubt, alle Rätsel zwischen Himmel und Erde zu lösen, oder kurzerhand beiseitesetzt, was ihm nicht passt in seine zugeschnittene Weltmusterkarte, der wird eben stehenbleiben vor verschlossenen Toren, oder im Himmelssaal selbst nichts Bemerkenswertes entdecken.

Es gibt Geheimnisse im weiten Umkreis, die zu ahnen weiter führt, als Neugier und Vielwisserei sich träumen lassen.

Ehrfurcht vor dem Geheimnisvollen und Unerklärbaren – Demütigkeit und Zuversicht zum Schicksalsweg – das sind Lebensquellen, die im Märchen verborgen rieseln.

So kann es uns doch gelingen, da und dort Lebenswasser in ihnen zu finden. Denn noch lange nicht ist mit diesen wenigen Andeutungen der Born erschöpft.

Wundersames webt zwischen Mensch und Natur – und das Problem « Mensch und Tier » findet hier seinen eigenartigen Klang.

Das Hingestellte soll nur einem erneuten Aufmerken rufen auf die verborgenen Schätze in den deutschen Volksmärchen. Freilich, sie zu heben lässt sich nicht erzwingen, nicht mit Hebeln, nicht mit Schrauben. Der Sinn dafür muss sich von innen öffnen.

---

## **Seminartag in Zürich**

Am 6. Juni vereinigte der « Seminartag Zürich » die frühern Absolventen des Heilpädagogischen Seminars, HPS., im Kurhaus Rigiblick.

In seiner Begrüßungsrede umschrieb Prof. Hanselmann den Zweck dieses Seminartages: Er soll nicht eine fachliche Wissensmehrung, sondern dem einzelnen das Gefühl der grossen Gemeinschaft geben, die auf dem schweren

Boden der Heilpädagogik arbeitet. Aus dieser Verbundenheit heraus schöpft er die Geduld zur Arbeit im stillen, den Mut, Schwereres zu tun und den Glauben, dass unsere Arbeit nötig ist, ohne Beweis zahlenmässigen Erfolges; denn gegen die heute zahlreichen Anfeindungen durch die Öffentlichkeit lässt sie sich durch Verstandesgründe rechtfertigen, sie ist eine « Herzenssache », wie Pestalozzi von der Erziehung sagt. Und das Herz ist Symbol für das, was keine Müdigkeit und keine Mutlosigkeit kennt.

Dann sprach Dr. Moor über Neuerungen am HPS. Vier Schallplatten zeigten « wie der Schwerhörige hört »: die Innenohrschwerhörigkeit nimmt die hohen Töne, die eine grosse Schwingungszahl haben, nicht mehr auf, die Mittelohrschwerhörigkeit hört die tiefen Töne mit geringer Schwingungszahl nicht, was durch den Verstärkungsapparat weitgehend behoben werden kann.

Der nächste « Fortbildungskurs des heilpädagogischen Verbandes » wurde festgelegt auf 26.–31. Juli dieses Jahres im Taubstummenheim Münchenbuchsee, wo dann einige Sonderthemen zur Ausführung kommen, zu denen jeder Teilnehmer überdachte Einzelfälle bringen wird. Ein Film zeigte einzelnes aus dem letzten gleichen Kurs und liess die warme Gemeinschaft in seinem Rahmen herausfühlen.

Am Nachmittag versammelte sich der « Verband heilpädagogisches Seminar » im Gemeindehaus Hirschengraben, wo nach den offiziellen Traktanden Herr Dr. Rutishauser, Leiter der « Villa Breitenstein » in Ermatingen, einem Heim für nervenranke Kinder, ein grösseres Referat hielt über das Thema « Arzt und Erzieher ». Der Arzt heilt, was geschädigt, krank ist, beugt der Schädigung auch vor. Der Erzieher zieht auf, was in der Seele des Kindes liegt, gibt Richtung seinen Seelenkräften; jeder erzieht nach seinem Bilde und kann nur soweit erziehen, als er sich selber erzogen hat. Diese zwei Arbeitsgebiete gleichen zwei exzentrischen Kreisen gleichen Inhaltes: Erziehung des Kindes zum tüchtigen Menschen, zur grössten Leistungsfähigkeit auf dem einfachsten, unschädlichsten, besten Wege. In Erwägung der Tatsachen, dass die psychologischen Erkenntnisse über das medizinische Gebiet der Psychopathologie gewonnen wurden, dass die Pädagogik viel gelernt hat aus der Erziehung der Anormalen; im Gedanken an die Entdeckungen Kretschmers über die Zusammenhänge von Körperbau und Charakter, an die fruchtbare Zusammenwirkung von Beobachtungen des Erziehers mit Diagnosen, Ursachenaufstellungen durch den Arzt, im Gefühl der Aufgabe des einzelnen an der Regeneration der Menschheit und der hohen Pflicht am Kinde müssen sich Arzt und Erzieher zusammenfinden zur gemeinsamen Arbeit.

S. H.

---

## **Schüler einer Sekundarschulklasse schreiben eine Besprechung**

der im Verlag A. Francke AG. Bern erschienenen farbigen Wappentafel der Schweiz und der 22 Kantone (Format 100 × 140 cm). Preis nur noch Fr. 3.50, auf Stäbe aufgezogen Fr. 5.50.

An die Redaktorin der « Lehrerinnen-Zeitung », St. Gallen.

Heute morgen, den 7. Mai, bekamen wir diese Wappenkarte. Ich danke Ihnen vielmal. Sie gefällt mir ausgezeichnet, denn sie schmückt das Schulzimmer herrlich. Ich habe in der Primarschule auch schon ein Wappen gezeichnet, aber es ist noch lange nicht so schön geraten wie diese. Das Aar-